

„Wir haben keine Hausaufgaben“

Ganztagschule. Eine Schule in Wien wurde bereits 1974 umgestellt – und heute sind alle zufrieden

VON DOMINIK SINNREICH

In der Ecke steht ein Tablett mit Mohnweckerln. In der Mitte sitzt die Lehrerin und erzählt den Viertklässlern über Hitler, den Reichsparteitag und den Faschismus. Die 13-Jährigen hören zu, zeigen auf. Klar: Die Direktorin, ein Fotograf und ein Reporter sind im Raum. Vorführer. Aber das Verhältnis zwischen Schülern und Lehrern sei in der Mittelschule in der Roterdstraße im Wiener 16. Bezirk tatsächlich besonders, sagt Christine Zeiler, die Direktorin. Seit 1974 bietet die Schule Ganztagesbetreuung an, also eine der ersten in Wien.

Damals waren externe Erzieher für die Betreuung zwischen den Schulstunden zuständig; das übernahmen seit den 80er-Jahren die Lehrer. „Davon haben alle was“, sagt Franz Koschier-Friedl, Lerndesigner und stellvertretender Direktor. „Ein besseres Verhältnis zueinander. Wir sind hier nicht im Wunderland, aber die disziplinären Probleme sind viel kleiner als an anderen Schulen.“

Geplant

Die Politik streitet, wie und wie schnell die Ganztagesbetreuung ausgebaut wird – die Roterdstraße ist ein Modell für die verschränkte Version, in der die Schüler am Nachmittag nicht bloß beaufsichtigt werden. Unterricht, Lern- und Freizeitangebote wechseln sich im Laufe des Tages ab. So erklärt sich das gute Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern, das Koschier-Friedl hervorhebt. „Wir müssen auf die Schüler eingehen und vorausplanen. Wir können nicht am Vormittag Stoff durchboxen und das Lernen nach Hause delegieren. Denn wir haben dann die Schüler übermüdet und überfordert in der Lernstunde am Nachmittag immer noch da.“

Die Direktorin sagt: „Lehrer müssen hier Multitalente sein – Erzieher und Freunde. Wir essen auch gemeinsam.“ Sie warnt: „Sinnvolle Modelle kosten Geld. Man braucht

eine Küche und Freiflächen. Und man muss ein attraktives Angebot haben.“ In der Roterdstraße werden unter anderem Tanz-, Volleyball-, Informatik- und Sprachkurse geboten. Der Tagesablauf wirkt entspannt: Während in der Küche das Essen vorbereitet wird, sitzen andere gerade in der Klasse. Eine Gruppe spielt Fußball auf dem Hartplatz – ihr Lehrer und Trainer Thomas Hofer passt auf.

Gemeinsam

Erfindet es gut, dass in der Roterdstraße eine ganze Lehrergruppe einen Jahrgang von der ersten bis zur vierten Klasse begleitet – so wie ein Klassenvorstand seine Klasse im regulären Modell. Die Beziehung zum Schüler sei besser, man erkenne Probleme früher. Ein Jahrgang wird von acht bis zehn Lehrern geleitet, „mindestens eine Stunde pro Woche tauschen wir uns aus und planen die nächste Zeit.“ Einige Meter weiter sitzt Zehra auf der Schaukel, sie verbringt ihre freie Zeit gerade mit Freundinnen. Auch sie sieht Vorteile im Ganztagsmodell: „Wir haben keine Hausaufgaben, das ist super.“

Die Schule in der Roterdstraße ist eine Wiener Mittelschule, eine Sonderform der Mittelschule. Die Schüler können mit dem Abschluss die AHS-Berechtigung erwerben. Sie sind regulär bis 16.20 Uhr in der Schule. In Schulen der Stadt kostet diese Betreuung bis zu 10,13 Euro pro Tag – inklusive Essen. Die Beiträge sind sozial gestaffelt: Familien mit weniger als 1000 Euro Einkommen im Monat zahlen nichts.

Gefahren

Koschier-Friedl sagt: „Die öffentliche Hand muss die Finanzierung im Auge behalten. Sonst wird das erst recht sozial selektiv.“ Nicht die einzige Gefahr, sagt Direktorin Zeiler: „Das Modell verleitet einige Eltern auch dazu, die Erziehung komplett an die Schule zu delegieren. Das kommt nicht häufig vor, aber es nimmt zu.“



Fingerzeig: Studien gehen von einem Bedarf für 350.000 Ganztags-Betreuungsplätzen aus – derzeit gibt es aber nur knapp 170.000



Leben und lernen lassen: In der Ganztagschule haben die Schüler genug Zeit zum Sporteln und Lesen